

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

für Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 81.

Dienstag, den 15. Juli 1879.

4. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die am 15. dieses Monats fällige **Einkommensteuer** pro II. Termin ist spätestens bis
zum **2. August a. e.**

bei Vermeidung executivischer Beitreibung an die hiesige Stadtsteuereinnahme zu entrichten.
Zwönitz, am 14. Juli 1879.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 11. Juli. Der Reichskanzler Fürst Bismarck begiebt sich am Montag zum Kurgebrauch nach Kissingen. Ueber seine weiteren Sommerreisen sind definitive Beschlüsse noch nicht gefaßt. Auch der Reichskanzleramtspräsident Hofmann wird noch im Laufe d. M. seine Urlaubsreise antreten. — Auf das Entlassungsgesuch des Kultusministers Falk ist jetzt ein allerhöchster Entschcheid dahin ergangen, daß Se. Majestät sich die Entscheidung bis nach Schluß des Reichstages vorbehalten will. Inzwischen hat Dr. Falk alle Vorbereitungen zur Niederlegung seines Amtes getroffen und sich bereits bei dem Reichskanzler verabschiedet. Gegenüber einer Deputation von Studirenden der hiesigen Universität, welche ihm heute ihre Aufwartung machte und um Annahme der Ovation eines Fackelzuges bat, hat Falk unter warmer Anerkennung der Absicht, welcher dieser Kundgebung zu Grunde liegt, die Ovation selbst dankend abgelehnt. Er gedenkt demnächst seinen Wohnsitz in Siegnitz zu nehmen.

Ungarn. Nach der Berechnung eines mit den Verhältnissen Szegedins genau vertrauten Mannes soll der Gesamtschaden in Szegedin sich auf zwanzig Millionen Gulden belaufen. Danach wurden bisher in der Unterstadt für 650 Häuser 650,000 Gulden Schäden liquidirt; da die 1400 Parteien dieser Häuser einzeln und durchschnittlich einen Schaden von 40 Gulden an Mobilien, von 80 Gulden an Getreide und von 40 Gulden an Gewerbegegenständen erlitten, so beträgt der Gesamtschaden dieser 650 Häuser der Unterstadt nahezu 900,000 Gulden. An den bisher noch nicht abgeschätzten, gänzlich vernichteten mehr als tausend Häusern der Unterstadt werden die Schäden nach gründlicher Berechnung zwei Millionen Gulden übersteigen. In diesem ärmsten Stadttheile Szegedins werden also die Schäden drei Millionen Gulden ausmachen.

Schweiz. Basel, 9. Juli. Das eidgenössische Schützenfest leidet unter dem schlechten Wetter. Ein Weiber wurde von einer „Schügin“ aus Graubünden gewonnen, welche von ihren Kollegen des stärkeren Geschlechts bekränzt und im Triumph umhergetragen wurde.

Italien. Rom, 9. Juli. In dem von Garibaldi angestregten Ehescheidungsproceß fand die erste Verhandlung bei verschlossenen Thüren statt. Mancini, der frühere Justizminister, vertheidigt Garibaldi, Rossi dessen Gattin. Beide Theile verlangen die Nichtigkeits-erklärung der Ehe. Der Staatsanwalt beantragt dagegen die Abweisung der beiden Theile. Das Urtheil erwartet man binnen wenigen Tagen.

England. Chislehurst, 12. Juli. Das Leichenbegängniß des Prinzen Louis Napoleon hat heute in der hiesigen Kirche mit militärischen Ehren stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Herzöge von Edinburgh, Connaught und Cambridge, der Prinz Monaco, der Prinz Jerome und dessen Söhne waren an der Spitze der Leidtragenden. Die Königin, die Prinzessin von Wales und Beatrice blieben bei der Kaiserin am Campdenplace während der Feier. Zahlreiche Persönlichkeiten der französischen Diplomatie, der Armee und der Marineverwaltung, Deputationen aus Paris und anderen Städten Frankreichs wohnten der Feier in der Kirche bei.

Spanien. Man spricht in Madrid wieder viel von der Verheirathung des Königs. Eine Vermählung mit der Erzherzogin Marie von Oesterreich war zuerst in Aussicht und an beiden Höfen

von Madrid und Wien gut aufgenommen worden, aber es hatten sich Schwierigkeiten erhoben, da die spanische Verfassung eine längere Abwesenheit des Königs aus Spanien verbietet, die doch nothwendig geworden wäre, wenn der König nach Wien reisen sollte. Der Besuch des Kronprinzen Rudolph bahnte indessen nähere Beziehungen an, und da die Schwestern des Königs Ende Juli die baskischen Bäder besuchen wollen, so wird, wie es jetzt heißt, der spanische Hof einige Tage in Guipuzcoa, nahe der französischen Grenze, verweilen, von wo der König dann leicht einen Besuch in Biarritz machen kann, wo zu gleicher Zeit die Erzherzogin mit ihrer Mutter sein wird; wahrscheinlich auch die Königin Isabella, welche der österreichischen Heirath günstig sein soll. Sollte die Heirath beschlossen werden, so werden die Cortes im Oktober einberufen, um die nöthigen offiziellen Vorbereitungen zu treffen.

Rußland. Ueber die schreckliche Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 5. auf dem 6. Juli die sibirische Stadt Irkutsk vernichtet hat, finden wir in russischen Blättern folgende Einzelheiten: Drei Tage vor dem Brande sind in der Stadt von unsichtbaren Händen Brandbriefe an dem Regierungsgebäude und mehreren Privathäusern afficirt worden. Es hieß in denselben, daß die Stadt 500,000 Silberrubel an „Kontribution“ dem „sozial-revolutionären Comitee“ leisten müsse, ansonst dieselbe mit Feuer vernichtet werde. Es ist selbstverständlich, daß derartige Drohbriefe die ganze Bevölkerung von Irkutsk, der das schreckliche Schicksal der Einwohner von Drenburg, Irbit, Uralst und Perm vor Augen schwebte, in ungeheure Aufregung gebracht haben. Sowohl die Behörde, als auch die Einwohner verdoppelten ihre Wachsamkeit und Tag und Nacht stand man auf Wache, damit man die Uebelthäter an der Ausführung ihrer That verhindern könne. Die Wachsamkeit nützte aber leider wenig, denn am 5. d. M. gegen 5 Uhr Nachmittags brach das Feuer gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen aus und bei einem starken Winde glich die Stadt schon nach wenigen Stunden einem lodernen Flammenmeere. Die Vorstädte mit über 250 Häusern wurden gänzlich eingeeßert. Die schreckliche Katastrophe forderte aber auch zahlreiche Menschenopfer. Es war herzerreißend, als man aus einem Hause eine arme Wittve mit ihren fünf Kindern in halb verkohltem Zustande aus den Trümmern hervorbringen sah. So wie das Glend der Beschädigten, kann auch der angerichtete enorme Schaden im ersten Augenblicke nicht ermessen werden. Einem Kaufmann allein ist ein Vorrath von kostbaren Pelzwerken verbrannt, der einen Werth von 800,000 Silberrubel vorstellen soll. Von Thätern ist bis zur Stunde außer einem Weibe, welches der Brandschätzung verdächtig erscheint, Niemand festgenommen worden.

Amerika. New-York, 10. Juli. Nach weiteren Meldungen aus Memphis sind dafelbst heute 5 Fälle von gelbem Fieber vorgekommen, von denen einer einen tödtlichen Ausgang genommen hat. — Die Behörden von New-Orleans und Vicksburg haben eine strenge Quarantäne von vierzig Tagen für die aus Memphis ankommenden Personen angeordnet. — In den Südstaaten herrscht eine ungewöhnliche Hitze; es sind bereits mehrere Todesfälle am Sonnenstich vorgekommen.

lokales und Sächsisches.

Zwönitz, 13. Juli. Heute Sonntag, Mittag $\frac{3}{4}$ 12 Uhr, fand die feierliche Eröffnung der hiesigen Gewerbe- und Industrie-Aus-

stellung statt. Die Feier wurde durch Musik und dann durch einen trefflichen Gesang hiesiger Sänger eingeleitet, worauf der jetzige Vorsteher des Gewerbevereins, Herr Baumeister Boschel, eine treffliche Ansprache hielt, in welcher er die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Gewerbetreibenden schilderte und die Gründe angab, welche den Gewerbeverein zur Abhaltung der Ausstellung veranlassen haben. Hierauf eröffnete Herr Amtshauptmann Schwedler aus Chemnitz die arrangirte Ausstellung und begrüsste alle anwesenden Aussteller und die Mitglieder des Gewerbevereins. Derselbe sprach längere Zeit über den jetzigen Zeitgeist, über Gewerbe und Industrie. Zum Schluß brachte man auf Se. Maj. dem König Albert, sowohl auf unserm sehr verehrten Herrn Amtshauptmann Schwedler ein dreifaches Hoch aus. Die Eröffnung wurde durch Gesang und Musik geschlossen.

— Aus München wird berichtet, daß Se. Majestät der König Albert Ende dieses Monats daselbst auf einige Tage zur Besichtigung der internationalen Kunstausstellung eintreffen werde.

In Leipziger Zoologischen Garten fanden am Mittwoch Abend nicht weniger als 8 Stück Affen Gelegenheit, aus dem Affenhaufe zu entwischen und nach dem Rosenthale zu die Freiheit zu gewinnen. Vier der Ausreißer hachte man wieder ein und brachte sie nach dem Pfaffendorfer Hof zurück, die andern vier Flüchtigen sind aber vorläufig noch nicht erreicht und tummeln sich wahrscheinlich noch im Rosenthale herum.

Mehrere Chemnitzer beabsichtigen, eine Adresse an Se. Erz. den Kultusminister Dr. Falk abgeben zu lassen, worin anlässlich seines Rücktritts die Verdienste desselben um das deutsche Vaterland und insbesondere um die evangelische Kirche in unparteiischer Weise anerkannt werden. Die Adresse soll an mehreren Stellen ausgelegt werden behufs Aufbringung möglichst vieler Unterschriften.

Burthardsdorf, 10. Juli. In der gelegentlich am 29. und 30. Juni d. J. in Dessau stattgefundenen Ausstellung von Bedarfsartikeln des Schuhmachergewerbes ist auch der hiesige Schuhmachermeister Fr. Hertel auf sein von ihm erfundenes verstellbares Sohlenstanzmesser prämiirt worden.

Erdmannsdorf. Dieser Tage ist hier ein 7jahriges Mädchen an einem Otterbi gestorben.

Stollberg, 11. Juli. Das in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ausgebrochene große Schadenfeuer in Oberdorf hätte jedenfalls 10 bis 12 Menschenleben vernichtet, wenn nicht zufällig der alte Auszugler Hahn, weil er nicht schlafen konnte, noch in einem Buche gelesen und dabei den Feuerchein rechtzeitig wahrgenommen hätte. Der herrschende Sturm trieb die Flamme mit furchtbarer Gewalt seitwärts, so daß die benachbarten Strohdächer schnell in Brand geriethen, ohne daß die herbeigeeilten 12 Spritzen viel ausrichten konnten. Eine Kuh verbrannte im Freien, wo sie verkohlt gefunden wurde. Außerdem sind 1 Pferd, noch 2 Kühe und 4 Schweine mit umgekommen. Eine Summe von 500 M. in Papier und Metall blieb in den Flammen; 240 M. in Gold und Silber fielen aber glücklicherweise aus dem obern Stockwerk in den im Stall befindlichen Siedetrog und wurden dort am anderen Morgen aufgefunden. Die Noth der Betroffenen (darunter ein armes Dienstmädchen, das sich nur in durftigster Kleidung retten konnte) ist sehr groß.

Stollberg, 12. Juli. Gestern Nachmittag wurde ein Mann aus Oberdorf wegen dringenden Verdachts, den neulichen Brand absichtlich verursacht zu haben, in hiesiges Gerichtsamt eingebracht.

Eibenstock, 9. Juli. Heute Nachmittag nach 2 Uhr hat sich hier der aus Pilsniz geburte Kaufmannslehrling Schäfer mittels Revolvers erschossen. Derselbe ist am 18. v. M. aus der Lehre in Meißen entlassen worden, trieb sich zeither zwecklos umher und sollte von seinem Vater zurückgeholt werden. Beim Eintritt des Vaters in das Haus entfloh der Sohn nach dem Nebengebäude und verhinderte Ersteren an weiterer Verfolgung durch die Drohung: „Noch einen Schritt und ich schiee Dich nieder!“ Unmittelbar darauf erfolgte ein Schuß, wodurch sich der ungerathene Sohn, durch das Herz getroffen, tötete.

In **Blauen i. B.** scheint es — wie von dort gemeldet wird — als ob für die Handweberei eine bessere Zeit kommen sollte. Ein altes bewährtes Blauensches Geschäftshaus machte vor einiger Zeit den Anfang mit der Ausgabe von Aufträgen für Handtuhle und schon sind viele gefolgt. Eine intelligenter Weber hat ein allgemein ansprechendes, leicht zu verwendendes Fabrikat zu Wege gebracht, was auf dem mechanischen Stuhl gar nicht hergestellt werden kann.

Rossen. In der Nacht zum 9. Juli ist in Dittmannsdorf eine Mordthat verübt worden. Der Mörder, ein Maurer, Wittwer und Vater von 4 Kindern, hat bereits ein volles Geständniß abgelegt. Das Opfer dieser unheilvollen That ist seine eigene Schwiegermutter. Von derselben hat er vor längerer Zeit die Summe von 125 Thlr. geborgt und ihr einen Schuldschein ausgestellt, letzteren aber wieder an sich zu bringen gewußt. Die Schwiegermutter bemerkte die Anwendung der Obligation und macht hiervon Anzeige zunächst beim Gemeindevorstand und dann, auf Weisung des Letzteren, beim hiesigen Gerichtsamt. Am 8. Juli war die Frau hier, um ihre Klage anzubringen. Ihr Schwiegersohn, der dies erfahren, nimmt sich vor, sich an ihr zu rächen und seine Schwiegermutter unschädlich zu machen.

Als des Nachts die unglückliche Frau im Schlafe liegt, wird sie von ihrem Mörder überfallen, welcher ihr die Kehle so lange mit seinen Fäusten unklammert hält, bis die Frau eine Leiche ist. Diese scheuliche That hat der Mensch in demselben Raum zu begehen sich nicht getraut, in welchem seine 4 Kinder schlummerten. Nachdem er das Verbrechen begangen, legte sich der Mörder zur Ruhe und schlief bis zum Morgen. Seinen am Morgen erwachenden Kindern sagte er, daß die Schwiegermutter des Nachts gestorben sei und daß sie die Leichenfrau holen möchten. Diese kommt, schöpft Verdacht und macht Anzeige.

In **Weißenfels** ist dieser Tage ein Schuhmachergeselle gestorben, der seit 57 Jahren in ein und derselben Werkstatte arbeitete. Sein jetziger Meister wurde erst geboren, als er bereits als Geselle ein halbes Jahr bei dessen Vater in Arbeit war.

Zeit. In hiesiger Gegend kursiren nach der „Zeiter Zeitung“ viel falsche Funfmarkstucke von Silber, welche die Jahreszahl 1876 tragen und durch mangelhaftes Gepräge leicht erkennbar sind. Man vermuthet sogar, daß die Falschmünzer in der Nähe ihr Wesen treiben.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Nur ein offenes Bekenntniß kann Ihre Strafe mildern,“ sagte der Marschall, indem er den Vorhang wieder zusammenfallen ließ.

„Wo blieb jenes Geld?“

„Ich habe es noch,“ lautete die kaum hörbare Antwort.

„Sie haben es noch? Wenn ich nicht irre, war es fast eine Million Francs.“

Der Vicomte senkte den Kopf auf die Brust.

„Es fehlt kein Franc daran,“ entgegnete er ebenso leise.

„Wo ist das Geld?“

„In dem Hause versteckt, in welchem ich seither gewohnt habe.

Gnade, Gnade! Meine Familie ist verarmt, ich hote den Glanz derselben wieder aufzurichten.“

„Durch einen Raub,“ versetzte der Marschall verächtlich. „Doch legen Sie ein umfassendes Geständniß ab und ich will sehen, was ich für Sie thun kann. Weiß jener Wollnow von dem Verbleib der Bankgelder?“

„Nein.“

„Wehalb sagten Sie es mir?“

„Harrig war Zeuge meines Verbrochens geworden. Ich hatte mir sein Schweigen mit Geld erkaufte. Wenige Tage später wurde der General Befort ermordet und ich brachte durch meine Nachforschungen und durch eine Vertretung von Umständen in Erfahrung, daß

Harrig der Mörder sei. Er kam zu mir in einer Nacht und forderte von mir, daß ich den Verdacht von ihm ablenke, weil er sonst mein Geheimniß der Oeffentlichkeit preisgeben werde. Ich befand mich also in den Händen dieses Mannes und lenkte deßhalb auf seine Veranlassung den Verdacht auf Wollnow.“

„Glender,“ kam es zischend zwischen den Lippen des Marschalls hervor. „Doch was konnte den Menschen zu einem solchen Haß veranlassen,“ fuhr er sodann fort, „seine eigene Sicherheit war doch nicht angetastet?“

„Ich habe es vergessen, aber wenn ich nicht irre, so ist Harrig bei dem alten Wollnow längere Zeit im Dienste gewesen und später entlassen worden, weil er Unterschleife begangen hatte.“

Der Marschall ging einige Male auf und nieder. Dann blieb er abermals vor dem Vicomte stehen.

„Wenn ich Sie rette, so geschieht es um des Namens willen, welchen Sie tragen, aber ich schwöre Ihnen gleichzeitig, daß Sie verloren sind, wenn Sie mir jetzt nicht die volle Wahrheit berichten.“

Er zog die Handglocke. Dann schrieb er einige Worte auf ein Stück Papier.

„Man soll den Kaufmann Wollnow sofort in Freiheit setzen!“ wandte er sich zu dem eingetretenen Adjutanten. „Hier ist der Befehl zu seiner Freilassung!“

Bernhard Wollnow war in das graue Haus gebracht worden, in eine Zelle, — nein, dieselbe verdient den Namen nicht, — in einen düstern, moderigen Kellerraum, wohin kein Tageslicht drang.

Seit Wochen lag er hier auf dem feuchten Strohlager, welches nur zwei oder drei Mal während der ganzen Zeit erneuert war, und dies verdankte er noch dazu der Mildthätigkeit seines Kerkermeisters.

Wochenlang weilte er hier, von aller Welt verlassen, allein mit allen Qualen der Angst und Sorge um zwei geliebte Wesen, mit der festen Ueberzeugung, daß er weder sie noch das Tageslicht jemals wieder erblicken werde.

Das Unglück hatte ihn grausam und unerbittlich verfolgt, und dennoch war er nicht verzweifelt. Ruhig und gefaßt hatte er sich in sein Schicksal ergeben und nur selten kamen Stunden, in denen noch einmal die Hoffnung in ihm erwachte.

Und sie kamen selten und immer feltener. Er wußte nicht, weßhalb man ihn gefangen hielt, denn was Hella ihm damals in jener Stunde des Abschieds gesagt, das hatte er nicht glauben können, nicht glauben wollen, um sich vor Wahnsinn zu schützen.

So
Sch
verf
Hin
fran
Fein
liche
und
fang
Aber
wen
die
Bra

fich,
und
ihre
nach

ih
sie
was
hatt
muß

er,
wun
sich
Wie
Nah
Luft,

scho
End
Wel
kun
der
und
rust
er de

es i
zuge
dum
schw
Unte
und

Ged
aber

plo
wur

— d
find

und
verm
hät
emp
Dhr
stand

wart
gesch
— f

Spie
aber

Haus
frisch
Soll
auf

So grausam konnte ihn die Vorsehung nicht für eine mitleidige Schwäche seines Herzens bestrafen.

Die Erinnerung an Therese war vollständig aus seinem Herzen verschwunden. In dem Moment, als er sie ausrufen hörte, die Hintertür zu besetzen, als sie seinen Verfolgern sagte, daß er eine französische Uniform trage und ihn dadurch in die Gewalt seiner Feinde brachte, da zerriß auch die letzte Saite, da erkannte er deutlicher als je den großen Irrthum seines Lebens.

Dann aber, — nicht einen Gedanken hatte er ihr mehr geweiht und wenn die Erinnerung an ihn herantrat, um seine Sinne gefangen zu nehmen, schüttelte er sie ab mit Zorn über sich selbst. Aber ein lichter Stern strahlte durch die düstere Kerkernacht und wenn er mit geschlossenen Augen auf seinem Lager lag, vergaß er die Welt und ihre dunklen unheimlichen Schatten. Er sah nur die Bracht jenes Sternes, der ihn vor Verzweiflung schützte.

Jener Stern war Hella.

Wachend und träumend sah er ihre zarte, kindliche Gestalt vor sich, sah ihr blaßes Antlitz mit den großen hellen, zärtlichen Augen und hörte ihre weiche, melodische Stimme. Er sah sie vor sich in ihrer ganzen Anmuth und bisweilen streckte er verlangend die Arme nach ihr aus.

Aber dann kamen die düsteren Schatten wieder. Was war aus ihr geworden? Hatte man auch sie wieder gefangen genommen, weil sie es versucht hatte, ihren Gatten zu retten? Und wenn nicht, — was vermochte sie, um sich und Albert das Leben zu fristen? Er hatte ihr nichts zurücklassen können, nur wenig Geld, und wie bald mußte das verbraucht sein. Was sollte dann werden?

So hatten ihn die Gedanken gemartert und bisweilen glaubte er, die Qual nicht ertragen zu können.

Endlich aber war er müde geworden. Der Kerkermeister wunderte sich über die geringe Nahrung, welche der Gefangene zu sich nahm; er hörte ihn nicht mehr den engen Raum durchmessen. Wiederholt brachte er ihm neues Stroh und auch etwas bessere Nahrung, aber es schien nutzlos, der Gefangene hatte kaum noch Lust, sich von seinem Lager zu erheben.

Bernhard's Kräfte waren in der That erschöpft und diese Erschöpfung machte wiederholt den Gedanken in ihm rege, daß sein Ende nahe sei. Er wußte nichts von dem, was draußen in der Welt vorging; er hatte auch kein Interesse mehr daran. Was kümmerte es ihn? So wußte er auch nichts von den deutschen Siegen, der Niederlage der Franzosen und der Gefangenschaft Napoleon's und noch weniger ahnte er, daß die Franzosen sich zum Abmarsch rüsteten. Anfangs, in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft hatte er daran gedacht und darauf gehofft; jetzt hatte er das Hoffen verlernt.

Er hoffte nur noch auf eine baldige Erlösung durch den Tod.

Eines Morgens war er spät erwacht. Die Nacht hindurch war es im Gefängnisse sehr laut hergegangen. Thüren wurden auf- und zugeschlossen, auf den Gängen ertönte das Klirren von Ketten und dumpfe Schritte. Bernhard glaubte nicht mit Unrecht, daß einige schwere Verbrecher, welche mit ihm sämmtlich im grauen Hause ein Unterkommen gefunden hatten, zum Tode geführt werden würden und er dachte daran, ob nicht auch an ihn die Reihe kommen werde.

Später war Alles wieder still geworden. Bernhard kam der Gedanke, ob nicht irgend ein besonderes Ereigniß eingetreten sei, aber der Tag verfloß wie alle Andern.

Gegen Abend wurde es wieder lebhaft auf den Gängen und plötzlich näherten sich Schritte der Thür seines Kerkers. Der Schlüssel wurde im Schlosse umgedreht.

„Sie kommen, um mich zum Tode zu führen,“ dachte er.

„Bernhard Wollnow!“ rief eine Stimme. Bernhard erhob sich; — die Luft, welche von draußen hereinströmte, betäubte ihn. „Sie sind frei!“

Der Gefangenwärter trat in demselben Moment auf ihn zu und löste seine Ketten. Man hatte es für nothwendig erachtet, den vermeintlichen Mörder des General's Lesfort zu fesseln.

Bernhard sprach kein Wort. Nie in seinem späteren Leben hätte er darüber Auskunft geben können, was er in dieser Stunde empfand. Aber seine Lippen bewegten sich murmelnd, und wer sein Ohr ihnen näher gehabt hätte, würde den Namen „Hella“ verstanden haben.

„Kommen Sie mit mir, Herr Wollnow,“ sagte der Gefangenwärter. „Sie können nicht so von hier fortgehen.“

Bernhard ließ sich mit fortziehen. Er wußte nicht, wie ihm geschah; er war noch immer wie in einem Traume. Er war frei, — sollte frei sein? Aber wie lange?

Er schrak vor sich selber zurück, als ihm sein Antlitz aus einem Spiegel entgegenstarrte; er hielt es kaum für möglich, daß er es war.

Er fragte nach den Bewohnern des Wollnow'schen Hauses, aber der Gefangenwärter konnte ihm keine Auskunft darüber geben.

Mit Einbruch der Dämmerung verließ Bernhard Wollnow das Haus, in dem er so lange als Gefangener geweilt hatte. Als die frische, belebende Nachtluft seine Stirn umspielte, athmete er auf. Sollte doch das Ende gekommen sein?

Sie waren verschwunden, die fremden Soldaten, — verschwunden auf Nimmerwiederkehr.

Mit angstvoll pochendem Herzen saß Hella und lauschte auf jedes Geräusch, auf jeden Schritt. In ihre Brust war die selige Gewißheit eingezogen, daß Bernhard zurückkehren werde. Sie wußte, daß die Zeit nur noch nach Stunden, vielleicht nach Minuten zählen würde, bis er in das Haus trat und dann hatte alles Leid ein Ende.

Ja, — alles Leid! Jetzt durfte sie ihn lieben, durfte ihm wieder sagen, wie sehr sie ihn geliebt hatte und nichts konnte sie trennen als der Tod. Der Tod! Sie hatte ihn oft an ihr Herz pochen zu hören geglaubt, aber konnte der Gedanke daran auch nur den leisesten Schatten auf ihr Glück werfen? Die Augenblicke des Glücks, welche ihrer jetzt warteten, wogen ein ganzes Leben auf.

So saß sie geduldig harrend. Kein Zweifel war mehr in ihrer Brust, keine Furcht, nichts als selige Hoffnung, überzeugende Gewißheit. Im Spielzimmer befanden sich Albert und die Dienerin und Hella saß am Fenster neben dem Haupteingang des Hauses und blickte angestrengt in die hereinbrechende Dämmerung hinaus. Da bog eine Gestalt um die nächste Straßenecke: ihr Herz pochte schneller, — er war es.

Aber wie langsam sein Schritt, — wie müde sein Gang! Jetzt hatte er die Thür erreicht, — sie öffnete dieselbe und dann —

Sie hatten sich wieder, sie waren auf's Neue vereint und nichts Fremdes lag mehr zwischen ihnen. Es dauerte lange, ehe Bernhard sie aus seinen Armen ließ und dann schaute er ihr in die in Thränen schimmenden Augen und in seinem Herzen herrschte das Gefühl des Dankes gegen Gott.

„Hella — ist es denn wahr? Ich halte Dich in meinen Armen? Ich habe Dich wieder und Du lebst, — Du bist gesund?“

„Ich werde gesund, jetzt ich Dich wieder habe, Bernhard,“ entgegnete sie mit einem süßen Lächeln. „Und nun komm' zu Albert.“

Sie führte ihn in das Spielzimmer, wo der Knabe ihrer wartete; mit einem Freudenschrei eilte das Kind auf ihn zu.

„Du gehst jetzt nicht mehr fort? Bitte, thue es nicht, Mama wird sich sonst todt weinen.“

„Ich gehe nicht mehr fort. Wir bleiben jetzt immer beisammen,“ sagte er bewegt.

Eine Stunde später saßen beide Gatten in Bernhards Gemach. Martha hatte das Essen aufgetragen, aber wer von ihnen konnte in dieser Stunde an Speise und Trank denken?

„Hella,“ sagte Bernhard jetzt endlich, „wir sind arm, ganz arm, aber mit welcher Borne werde ich für Dich und Albert arbeiten.“

Sie sah ihn mit einem zärtlichen, glückstrahlenden Lächeln an.

„Nicht so ganz arm, Bernhard,“ flüsterte sie.

Und dann erzählte sie ihm die Ereignisse jener Nacht, in welcher der vergrabene Reichtum der Wollnow's wieder zu Tage gefördert worden war. Als sie geendet hatte, blickte er mit Besorgniß in ihr bleiches, erregtes Antlitz.

„Hella, ich fürchte, Deine Gesundheit hat unter all' der Aufregung gelitten,“ sagte er zitternd.

„Sie wird wieder stark und kräftig werden im Sonnenschein des Glücks,“ erwiderte sie.

„Das gebe Gott,“ flüsterte er, sie in seine Arme schließend.

Bernhard Wollnow war nicht arm, sondern ein reicher Mann. Der Schatz, welchen ihm sein treues Weib gerettet, bestand nicht nur aus den Gold- und Silbergeräthen der Familie, sondern in den Kasten lagen wohlgeordnet zahlreiche Werthpapiere, welche der alte Wollnow rechtzeitig beseitigt hatte, um sie vor den Franzosen zu verbergen. Der Glanz des Hauses richtete sich mit großer Schnelligkeit auf und kaum wenige Monate später waltete die Tochter des Todtengräbers als Herrin in einem der größten und glänzendsten Häuser der Stadt. Die Perle hatte die Fassung erhalten, welche ihr gehörte.

Therese schien völlig vergessen zu sein. Heimlich ließ Bernhard die Räume, welche die schöne, falsche Frau bewohnt hatte, neu herichten, so daß nichts mehr an die frühere Besitzerin erinnerte.

Von Therese war nur noch einmal die Rede, und zwar an jenem Tage, als Bernhard Hella in die neu hergerichteten Gemächer führte.

„Du wirst gut machen, was sie verschuldet hat, nicht an mir, aber an Dir selbst,“ sagte er.

Sie schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Bernhard, Du wirst ihr verzeihen, wie ich ihr verzeihen habe. Ich habe versprochen, ihr Deine Vergebung zu bringen.“

Ein finsterner Blick traf Hella.

„Wohin? Du, mein Weib, stehst mit ihr in Verbindung?“ fragte er.

„Nach ihrem Grabe,“ entgegnete Hella feierlich.

„Sie ist todt? Friede sei mit ihr!“

Dann bat er Hella, nie mehr von ihr zu sprechen und sie versprach es ihm.

Aber im Herbst desselben Jahres, als das erste Laub zur Erde fiel, führte Hella ihren Gatten eines Tages nach dem Kirchhofe von St. Petri zu dem Wollnow'schen Begräbniße, um den todtten Eltern Kränze zu bringen. Sie hatte zwei Kränze in der Gruft auf die

Särge von Bernhards Eltern niedergelegt, der dritte hing noch an ihrem Arme.

„Du hast noch einen Kranz, Hella,“ fragte Bernhard.

„Ich möchte ihn auf ein anderes Grab legen,“ sagte sie ruhig.

Sie standen bald darauf vor einem schlichten Hügel, den kein Kreuz schmückte und wo kein Name Kunde gab, wer da unten ruhte. Hella legte den dritten Kranz auf den Grabhügel nieder.

Bernhard sah sie verwundert an.

„Wessen Grab ist dies, Hella?“ fragte er.

„Therese's Grab,“ entgegnete Hella.

„Du schmückst es mit Blumen?“

„Bernhard,“ flüsterte sie leise, „ich habe es mir so schön gedacht, daß eines Tages die Stunde kommen würde, in welcher unser Glück alle Bitterkeit aus der Vergangenheit hinwegbannt. Es ist immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, Dich eines Tages versöhnt an ihrem Grabe beten zu sehen. Sie hat bereut, sie hat viel gelitten, auch um Dich, deshalb vergieb ihr. Sage ihr jetzt, daß Du ihr verzeihst. Sie hört Dich und ihr Geist wird Ruhe finden.“

„Ich verzeihe ihr!“ flüsterte er.

Da rauschte der Wind durch die Bäume und jagte das raschelnde Laub empor.

Jahre ungetrübten Friedens umschwebten das vereinigte Paar. Hella's Wangen erglänzten zwar nie mehr im Rosenschimmer der Gesundheit und Bernhards Haar war ergraut, aber was kummerte sie die entschwundene traurige Jugend. Sie waren noch lange beisammen, der Sonnenschein des Glücks umstrahlte stets ihre Häupter und als der Tod kam, nahm er sie Beide bald hintereinander von der Erde. Albert stand allein in der Welt. Hella aber hatte aus dem Knaben einen tüchtigen Mann erzogen, einen Mann, der das Andenken seiner Pflegeeltern ehrte, in ihrem edlen Sinne weiter wirkte und das Haupt einer einflussreichen hamburgischen Familie wurde, welche noch heute in hohem Ansehen steht und Hella, der treuen und aufopfernden Tochter Hamburgs ein segensvolles Andenken bewahrt.

Vermischtes.

* In der Kohlengrube von High Blantyre in Schottland, wo vor zwei Jahren über hundert Menschen verunglückten, sind jetzt durch eine Explosion, trotz großer Vorsicht, wieder gegen 30 Arbeiter um's Leben gekommen.

* In Herzogenaurach starb dieser Tage ein Mann von großem Gewichte — der frühere Bürgermeister Herr Adam Lang, der nicht weniger als 426 Pfund wog.

Die sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden macht in ihrem heutigen Inserate bekannt, daß der 38. Rechenschaftsbericht, das Jahr 1878 betreffend, seitens der Interessenten unentgeltlich in Empfang genommen werden kann. Dem Berichte entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß die wahrhaft segensreichen Wirkungen dieser ausschließlich zu Gunsten ihrer Mitglieder arbeitenden, unter der Oberaufsicht der Königl. Sächsischen Regierung stehenden Anstalt immer mehr thatsächliche Anerkennung finden, indem trotz der jetzigen schlechten Zeiten die Zahl der Einlage und die Beträge der Ein- und Nachzahlungen im Jahre 1878 gegen das Vorjahr in ganz bedeutender Weise zugenommen haben und im laufenden Jahre die Betheiligung sich sogar noch viel reger gestaltet. Am besten werden wohl die Leistungen der Anstalt veranschaulicht durch die in dem Rechenschaftsberichte veröffentlichten Reihensätze auf das Jahr 1879, welche in den verschiedenen Alters- und Erblassen von M. 13.50 bis M. 269.45 für eine einmalige Vollenlage von M. 300.— oder eine auf diesen Betrag ergänzte Stückerlage betragen. — Es verdient insbesondere hervorgehoben zu werden, daß auch die Einrichtungen der Anstalt es auch dem Minderbemittelten ermöglichen, sich mit verhältnismäßig kleinen Beträgen durch sogenannte Stückerlagen für sein höheres Alter Renten zu sichern, welche dann eine sehr hohe Verzinsung der Einlagen gewähren und ihn schlimmsten Falls vor leiblichen Mangel schützen können. Wir empfehlen zur Aufklärung hierüber ein kleines Schriftchen „Erläuterungen“ betitelt, welches nebst den Statuten und Rentensatztabellen bei den Geschäftsstellen der Anstalt unentgeltlich zu haben ist.

Gras-Auction

auf Niederzöniker Ritterguts-Waldung,
den 19. Juli a. c.

Zusammenkunft früh 9 Uhr beim Rindtheil am Haselbusch der Zwönitz-Stollberger Chauffee.

Nachmittags die Dorfweide. Zusammenkunft 5 Uhr in Schöffler's Restauration.
Niederzönitz, den 14. Juli 1879.

M. Frisch, Revierverswalter.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Der das Jahr 1878 betreffende 38. Rechenschaftsbericht des Directoriums, aus welchem auch die auf das laufende Jahr entfallenden,

vom 1. Febr. 1880 ab zahlbaren Jahresbezüge,

die für die verschiedenen Alters- und Erblassen für eine Vollenlage von 300 Mark

Mk. 13.50 bis Mk. 269.45 = 4 $\frac{1}{2}$ % bis 90%

betragen, zu ersehen sind, kann bei dem Unterzeichneten unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Der Zutritt zu der bereits vollzähligen diesjährigen Jahresgesellschaft, welcher

bis Ende Mai 655 Personen mit 1082 Einlagen und 144,900 Mark Baar-

einzahlung beigetreten waren, ist noch bis 30. November ds. J. zulässig.

Zur Ertheilung von Auskünften über die Einrichtungen der Sächsischen Renten-

versicherungs-Anstalt zu Dresden und über die von derselben gebotenen Vortheile,

sowie zur Beitrittsvermittlung empfiehlt sich

Zwönitz, im Juli 1879.

Franz Claus, Geschäftsvermittler.

Consumverein Niederzönitz, eingetr. Genossenschaft.

Die Stelle eines Lagerhalters an unserer Verkaufsstelle Nr. 4 in Kühnhaide ist sofort anderweit zu besetzen.

Bewerber, welche eine Caution von 600 Mark zu legen im Stande sind, wollen sich bis zum 20. Juli a. c. Mittags bei Unterzeichnetem melden, wofür auch die Contracts-Bedingungen eingesehen werden können.

Niederzönitz, am 14. Juli 1879.

Die Verwaltung daselbst.

A. Lang.

Neue Isländer Heringe
empfiehlt C. F. Köhler.

Scheibenerger Weißkalk,

gelöscht und ungelöscht, 64
ist stets zu haben bei Otto Diesel.

Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7,
empfiehlt

Patent-Closets, Eisene Mangel-
Maschinen, Wasch-Maschinen,
Wring-Maschinen, Dampf-Wasch-
kessel, Plandöfen u. Kohlen-Platten,
Pflüge-Maschinen, Grubedöfen,
Serviettenpressen, Servitische,
Brottschneide-Maschinen, Bouillon-
köpfe; als Specialität:
Vollständ. Strickmaschinen.

Justit. Preis-Concort France.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Für die überaus herzliche, liebevolle Theilnahme beim Begräbniss unseres guten Sohnes

Hugo

sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten, aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Die dargebrachten Beweise der Liebe und Freundschaft werden uns unvergesslich bleiben.

David Schüller u. Familie.

Transatlantische Frachtbeförderung.

Mit Anschluss an den jeden Sonnabend von Bremen aus expedirten Norddeutschen Lloyd Steamer nach New-York

geht jeden Donnerstag Abend ein Express-Waggon von Leipzig nach Bremen.

Die mit diesem Waggon beförderten Güter werden

zu ermässiger Fracht ohne Spesenberechnung von Leipzig nach Bremen

expedirt.

Nähere Auskunft ertheilen
J. Schneider & Co., Leipzig,
(H. 32880.) Ritterstr. 37.

Blauer Engel.

Mittwoch den 16. d. M. Abends 8 Uhr bei günstiger Witterung

I. Ausstellungs-Garten-

Concert,

bei eintretender Dunkelheit Illumination.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. S. Uhner.